

Jahresbericht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **52 (1897)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresbericht.

I.

55. Jahresversammlung in Sachseln am 1. October 1896.

Da es dem Berichterstatter nicht vergönnt war, am Fest teilzunehmen, so ist er genötigt, bei der Beschreibung desselben sich auf die Nachrichten in den öffentlichen Blättern zu stützen.

Der historische Verein von Obwalden und die Behörden von Sachseln boten ihr Möglichstes auf, um den Gästen den Besuch der Jahresversammlung zu einem höchst angenehmen zu gestalten. Herr Pfarrhelfer Kändler hatte eine spezielle Bruderklausen-Ausstellung veranstaltet, welche sowohl Reliquien des Seligen als auch auf denselben bezügliche Handschriften, Druckwerke, Bildnisse, Medaillen u. s. w. umfasste.

Herr Gerichtspräsident Adalbert Wirz eröffnete als Tagespräsident die bald nach 9 Uhr beginnende Versammlung mit einer schwungvollen Rede, vor allem der seit der letzten Jahresversammlung dahingeschiedenen Vereinsmitglieder in ehrender Weise gedenkend. Wir wollen nicht unterlassen, hier die Namen derselben anzuführen. Es waren: HHr. Pfarr-Resignat Peter Joseph Bachmann in Risch, Kaplan Anton Odermatt in Stans, Schultheiss Vincenz Fischer in Luzern, Archivar Adalbert Vokinger in Stans, Pfarrer Ludwig Troxler in Udligenswil, Chorberr Joseph Felber in Münster und bischöflicher Commissar J. J. von Ah in Kerns.

Dank der Bemühungen des Festpräsidenten hatte die ungewöhnlich grosse Zahl von 36 Kandidaten zur Aufnahme sich angemeldet.

Die Abwicklung der Geschäfte administrativer Natur: Genehmigung der Rechnung, Entgegennahme der Sektionsberichte und Bezeichnung des nächsten Festortes und Festpräsidenten,

VI

nahm, da weiter keine Wahlen zu treffen waren, nur wenig Zeit in Anspruch. Zug und sein Landammann, Hr. Anton Weber werden nächstes Jahr den Verein beherbergen resp. präsidieren.

Dann folgte der Vortrag von Hrn. Dr. Robert Durrer über die Kapelle St. Niklaus ob Kerns, die Geschichte dieser Kapelle und die anlässlich einer Renovation derselben im vorigen Jahre aufgedeckten Fresken behandelnd, deren Motive theils der Lebens- und Leidensgeschichte Christi, theils dem Leben und den Wundern des hl. Nikolaus von Myra entnommen sind. Die streng wissenschaftliche Arbeit wird im Vereinsorgan zur Publication gelangen.

Der Festpräsident verlas ferner eine von Hrn. Kaplan Kuchler in Kerns verfasste Biographie des Peter Joseph von Flüe, Landammann von Obwalden in den Jahren 1791 und 1795, dann helvetischer Senator und Unterstatthalter in Sarnen, in welcher letzterer Eigenschaft er sich beim Volk verhasst machte. Nach seinem Sturz trat er 1804 in den geistlichen Stand, leitete als Pfarrer von Alpnach den dortigen Kirchenbau und starb nach vielen Wechselfällen des Lebens im Jahre 1834.

Zum Schlusse wird noch Kenntniss gegeben von einem bisher noch nicht veröffentlichten Briefe Gilg Tschudi's vom 17. November 1561.

Folgende sind die Namen der neu aufgenommenen Vereinsmitglieder:

- Hr. Josef Ackermann, Kaplan in Sarnen.
- „ Albert Ackermann, cand. hist. in Luzern.
- „ Albert von Ah, Pfarrer in Kerns.
- „ Meinrad Anderhalden, Kaplan in Flühli, Obw.
- „ Eduard Cattani, Kantonsrat in Engelberg.
- „ Eugen Cattani, Kantonsrat in Engelberg.
- „ Dr. Gallus Deschwanden, Kantonsrat in Kerns.
- „ Franz Britschgi, Kantonsrat in Sachseln.
- „ Melchior Britschgi, Kantonsrat in Alpnach.
- „ Otto Bühler, Oberförster in Luzern.
- „ Josef Businger, Kantonsrat in Sarnen.
- „ Dr. Alois Enz, Oter in Herrich-Giswil.
- „ Meinrad Ettlín, Kaplan in Kägiswil.

- Hr. Dr. Sebastian Grüter, Professor in Willisau.
 „ Ludwig zur Gilgen, Buchhalter in Luzern.
 „ Dr. Franz Heinemann, Bibliothekar in Luzern.
 „ Theodor Huber, Oberrichter in Sarnen.
 „ Nikodem Kathriner, Oberförster in Sarnen.
 „ P. Bernhard Lierheimer, Professor in Sarnen.
 „ Paul von Moos, Regierungsrat in Sarnen.
 „ Johann Müller, Goldschmid in Sarnen.
 „ Gustav Nager, Dr. med. in Luzern.
 „ Kaspar Parpan, Professor in Zug.
 „ Albert Reinhard, Kantonsrat in Kerns.
 „ Josef Rohrer, Pfarrhelfer in Sachseln.
 „ Josef Seiler, Regierungsrat in Sarnen.
 „ Jakob Sigrist, Cand. jur. in Eschenbach.
 „ Valentin Spichtig, Pfarrhelfer in Lungern.
 „ Xaver Spichtig, Kantonsrat in Sachseln.
 „ Felix Stockmann, Obergerichtspräsident in Sarnen.
 „ Johann Vogler, Pfarrer in Lungern.
 „ Robert Winkler, Director in Alpnach.
 „ P. Robert Walker, O. C. Guardian in Sarnen.
 „ Jakob Wyrsh, Dr. med. in Stans.
 „ P. Placid Wyssmann in Sarnen.

Das übliche Bankett vereinigte die Festteilnehmer in fröhlicher Tafelrunde im Gasthause zum „Kreuz“, wo auch Küche und Keller das ihrige zur Förderung und Erhaltung der wahren Feststimmung beitrugen. Eine Reihe gehaltvoller Tischreden entsprangen derselben. Der Festpräsident brachte sein Hoch dem Vaterlande, Herr Landammann Theodor Wirz dem historischen Verein, Herr Professor Dr. Renward Brandstetter der Festwein spendenden Landesregierung. Sichtlich bewegt feierte Herr Professor Dr. Gerold Meyer von Knonau von Zürich das Andenken an den bischöflichen Commissar J. J. von Ah und liess die Wahrheit in der Geschichtsforschung hochleben. Es folgten noch weitere Toaste und nur allzu rasch schlug die Stunde der Trennung.

II.

Berichte der Sektionen über das Vereinsjahr 1895/96

Luzern. Die Tätigkeit der Sektion Luzern beschränkte sich auch dieses Jahr auf die Anhörung von Vorträgen und

VIII

gelegentliche Einsichtnahme eingelangter Tauschschriften. Die Anzahl der Vorträge belief sich auf vier, welche gehalten wurden von:

Hrn. Erziehungsrat J. L. Brandstetter über ein kürzlich aufgefundenes Breve Papst Martin des V. betreffend Installation eines Pfarrers Rust in Escholzmatt. Die Urkunde wurde im lateinischen Urtext und in deutscher Uebersetzung vorgelesen und erläutert;

Hrn. Rektor Dr. J. Hürbin über „die Lage der kath. Kirche in Frankreich im XIX. Jahrhundert.“

Hrn. Professor K. A. Kopp über Manuel Chrysoloras, den Wiederbegründer des Studiums der griechischen Sprache im Abendlande; und

Hr. Stadtpfarr J. Amberg über die Ravennatischen Bauten aus der Zeit der Galla Placidia, Theodorichs und Justinians.

Beromünster. Der Berichtserstatter spricht sein Bedauern aus, dass in der Sektion nicht mehr das rege Leben herrsche, wie früher, obwohl das Stiftsarchiv ungemein reichen Stoff enthalte, der noch wenig verwertet und bekannt gemacht wurde.

Es wurde eine einzige Sitzung gehalten, an welcher Herr Chorregent Niklaus Estermann die Fortsetzung seiner Studien über die sog. Michelspfenuige, und zwar aus dem Zeitraume von 1734—1799 verlas. Es sollen wenigstens 40 verschiedene Typen solcher existieren.

Der Präsident der Sektion Hr. Dekan Melch. Estermann in Neudorf, hielt einen Vortrag über einen Wilhelm Purlemann von Neudorf, der im 17. Jahrhundert lebte und als päpstlicher Schweizergardist in Rom auch die Malerei ausübte. Bilder von ihm sind noch vorhanden

Uri. Die urtherischen Mitglieder des historischen Vereins sind alle zugleich Mitglieder des Vereins für Geschichte und Altertümer von Uri und da die Ziele beider Vereine mit einander übereinstimmen, so betrachten wir den Bericht des letztern gleichzeitig als Sektionsbericht.

Der Verein hielt im verflossenen Jahre mehrere Vorstandssitzungen und eine Generalversammlung. Die Vorstandssitzungen behandelten zunächst Angelegenheiten geschäftlicher Natur, sowie Anträge an die Generalversammlung.

Für die im Meierturm zu Bürgeln angelegte Sammlung wurden einige Gegenstände von Wert erworben, so z. B. eine Kollektion älterer Ahnenbilder einer nunmehr aussterbenden ernerischen Patricierfamilie.

Um zu verhindern, dass die Burgruine der Edeln von Attinghausen gänzlich zerfalle oder auch, wie verlautete, zu Spekulationszwecken verkauft werde, machte der Verein Anstalten, dieselbe zu erwerben. Die Generalversammlung erteilte dem Vorstand Auftrag und Vollmacht dazu. Am 31. Juli 1896 wurde der Kauf um die Summe von Fr. 1400 definitiv abgeschlossen. Die Burgruine mit dem Burghügel ist damit Eigentum des Vereins geworden und ist somit vorgesorgt gegen unpassende Verwendung derselben zu Spekulationsunternehmen. Für den Fall, dass der Verein sich auflöst, geht das Eigentum an den Kanton über. Der Verein, welcher keinen Fonds besitzt, hat sich somit ein bedeutendes Opfer auferlegt.

Bei der Generalversammlung gelangte zum Vortrag die Geschichte der Pfarrei Unterschächen von Hrn. Pfarrer Arnold daselbst.

Nidwalden. Die Sektion hielt nur eine Generalversammlung ab, auf welcher folgende Tractanda erledigt wurden.

Es wurden zwei Vorträge gehalten, der eine von Hrn. Dr. Rob. Durrer über alte Baudenkmäler in Unterwalden mit Demonstration vorzüglich ausgeführter Handzeichnungen der Kirchen von Stans, St. Niklausen am Schattenberg und St. Jost am Bürgenberg, der festen Häuser Landenberg zu Sarnen und Rosenberg zu Stans u. s. w. Der andere Vortrag führte die nidwaldnerischen Mitglieder des Capucinerordens auf nach den Mitteilungen von P. Arnold, woraus hervorgeht, dass 109 Nidwaldner das braune Kleid des hl. Franciscus getragen haben.

Für das Museum wurden mehrere Ankäufe gemacht. Dem Schlüsselwart desselben, Hrn. Hauptmann Christen, gelang es, die verschiedenen Kleidungsstücke, welche zur Tracht der Nidwaldner Frauen gehörten, jetzt aber bereits zu Seltenheiten geworden sind, zu sammeln. Die Gesellschaft vervollständigte diese Trachten, indem sie den dazu gehörigen Silberschmuck in sehr schöner Auswahl erwarb. Sie erwarb auch ein Gemälde von Maler Melchior Wyrsh, ausserdem verschiedene Porträts, Bilder und Möbel.

Nicht unterlassen wurde ein ehrender Nachruf an die beiden innert kurzem Zeitraume gestorbenen verdienstvollen Vereinsmitglieder, Hrn. Kaplan Anton Odermatt und Hrn. Landesarchivar Adalbert Vokinger, über welche wir auch im letzten Bande des „Geschichtsfreund“ biographische Notizen gebracht haben.

Zug. Die Sektion hielt im Berichtsjahre nur eine Versammlung ab. Dieselbe war zahlreich besucht, bastätigte einmütig den Vorstand, nahm die Rechnungen entgegen und hörte einen Vortrag des Hrn. Hypothekarschreibers Wickart an, welcher den Arter „Hummelhandel“, seinen Einfluss auf den ersten Villmerger Krieg und die Beteiligung Zugs bei diesen Ereignissen behandelte. Der Referent hatte ein anschauliches mit Quellen-Angaben reich belegtes Geschichtsbild entworfen.

Im weitem ward die Museumskommission ermächtigt, einige Gegenstände von Kunst- und antiquarischem Werte an die Landesausstellung nach Genf zu senden.

III.

Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1896|97.

Der Vorstand hielt zwei Sitzungen ab, am 9. November 1896 in Luzern und am 21. Juni 1897 in Goldau. Abgesehen von der regelmässig wiederkehrenden Besprechung und Festsetzung der in den „Geschichtsfreund“ aufzunehmenden Arbeiten und der Anknüpfung und Ablehnung von Schriftentausch-

Verbindungen waren noch zwei Untersützungsgesuche zu behandeln. Es wurden nämlich für Renovation der Tellskapelle an der hohlen Gasse bei Küsnach und an die von Professor Hrn. Reinhardt in Freiburg vorbereitete Herausgabe der Korrespondenz des Nuntius Bonomi Beiträge von je Fr. 50 bewilligt.

Der leitende Ausschuss als solcher trat während des Berichtsjahres nicht in Funktion.

Die laufenden Geschäfte, hauptsächlich die Korrespondenz und die Verwaltung der Vereinsbibliothek, besorgte der Präsident.

Während des Vereinsjahres sind folgende Vereinsmitglieder gestorben: Redaktor Dominik Ceberg, Schulinspector Eduard Frey, Lehrer Vincenz Fries, P. Augustin Grüniger, Abt des Stiftes Muri-Gries, Chorherr Martin Herzog, Franz Xaver von Moos, Fabrikant, Stiftscassier Blasius Müller, Kantonsrat Joseph Müller und alt Landammann Karl Styger.

Ausgetreten sind die Herren: Sakristan Franz Brandenburg, Katechet Alois Hartmann, Franz Stadler, Pfarrer Karl Waller.

An Geschenken für die historische Sammlung und die Bibliothek gingen ein:

1) Bücher von den Herren:

Jos. Durrer, Assistent am statistischen Bureau in Bern.

Separatabzüge aus der Sammlung Berner Biographien:

Franz Abart und Raphael Christen.

Lehrer Jos. Hammer. Ein geschriebenes Hofrecht von Malters vom Jahre 1601.

Oberschreiber Franz Fischer. 19 Bände des Geschichtsfreund.

vom eidg. Departement des Innern. Das Schweizerbild, eine Niederlassung aus paläolithischer und neolithischer Zeit. Von Dr. Jakob Nuesch.

von der Regierung des Kantons Luzern. Mehrere Lieferungen der schweiz. Bibliographie.

Pfarrer J. Hirzel. Eine Erinnerung an J. C. Appenzeller.

Dr. Theod. von Liebenau. Die Schlacht von Sempach.

Ein Vortrag. —

Die Siegel der Luzerner Landschaft.

P. Adalbert Vogel. Eine Reihe Nidwaldner Kalender.

Landammann Anton Weber. Neujahrsblatt von Zug.

Louis Stadlin-Imbach. Neujahrsblatt und Kalender von Zug.

2. Antiquarische und Kunstgegenstände.

Lehrer Brugger schenkte eine Partie schön bemalter alter Ofenkacheln, stammend aus einem Hause zu St. Urban.

Die Kreditanstalt in Luzern vergabte der Sammlung das beim Umbau des Knörrischen Hauses einzig erhalten gebliebene grössere Frescogemälde von dem berühmten Basler Künstler Hans Holbein.

Bei der Kirchhofbaute in Reussbühl wurden vor zwei Jahren zwei römische Münzen gefunden; eine ist unbestimmbar, die andere gut erhaltene hat den Avers: IMP. NERO CAESAR AVG. P. MAX. TR. P. P. P. Der Revers bietet dasselbe Bild vertieft. Solche Münzen sind aus Versehen des Münzers entstanden, der eine schon geprägte Münze vom Münzstock nicht entfernte, sondern den neuen Schrötling auf diese legte, so dass sich der Avers der unten liegenden Münze in den noch zu prägenden Schrötling einprägte. — Leider waren die Münzen für unsere Sammlung nicht erhältlich.

In einer Reihe von Zeitungen wurde über einen Bronzefund in Wauwil berichtet. Die Bronze erwies sich als Eisen und die bezüglichen Geräte mögen dem vorigen Jahrhundert angehören. —

Die Rechnung für 1896/97 auf 1. August ergab folgende Resultate:

Guthaben auf 1. August 1896	Fr. 6,038. 68
Guthaben auf 1. August 1897	„ 6,602. 31
Somit Vorschlag	<u>Fr. 563. 63</u>

Namens des Vorstandes:

Jos. Leop. Brandstetter, Präsident.

Franz Fischer, Aktuar.

IV.

Nekrologe.

1. Domonik Ceberg, Redaktor in Luzern, wurde in Schwyz, seinem Heimatsorte, geboren, besuchte die dortige Volksschule und nachher ein paar Klassen des Gymnasiums, kam dann nach dem frühzeitigen Hinscheid seines Vaters zu einem Goldschmied in Zug in die Lehre und liess sich nach mehreren Wanderjahren in seiner Heimat als Goldschmied nieder. Mit regem Interesse um das öffentliche Leben versuchte er sich bald auf publicistischem Gebiete und bediente als Korrespondent mehrere ausserkantonale Blätter.

Ceberg war seiner Zeit Mitglied des Grütlivernins und Präsident des schwyzerischen Kantonalverbandes. Er siedelte später nach Luzern über und trat in die Redaktion des Luzerner Tagblatt ein. (Luz. Tagbl.)

2. Schulinspector Eduard Frey in Willisau starb den 14. Mai 1879 im Alter von 70 Jahren. 53 Jahre hatte der Verstorbene auf dem Felde der Erziehung und des Unterrichts gearbeitet. Nachdem er als sechzehnjähriger Jüngling das Seminar in St. Urban absolviert hatte, wurde er 1843 als Lehrer an die Gesamtschule in Altwis gewählt, 1844 zog er nach Sempach an die Unterschule, 1847 an die Gesamtschule in Alberswil, 1848 treffeu wir ihn als Lehrer in Ettiswil. In den Jahren 1850—1869 wirkte er an der Bezirksschule in Grosswangen. 1869 erfolgte seine Wahl zum Kreisinspektor des Amtes Willisau, welche Stelle er 2 Jahre inne hatte. Nach einer kurzen Unterbrechung von einem Jahr, während welchem er die Gemeindeschreiberstelle in Ettiswil versah, wurde er an die Sekundarschule in Willisau gewählt, wo er volle 20 Jahre wirkte (1872—1892). Von da an war er Mitglied der Schulbezirkes Willisau. Von 1876 an war er Mitglied der kantonalen Lehrerprüfungskommission und von 1873—1875 gehörte er dem Erziehungsrate an.

Am 11. November 1896 konnte Hr. Frey sein fünfzigjähriges Lehrerjubiläum feiern, an welchem seine Verdienste

XIV

um das Schulwesen vollauf gewürdigt wurden. Während seines ganzen Wirkens gebührte dem Verstorbenen stets das Lob der Pflichttreue, der Gewissenhaftigkeit und idealen Erfüllung seiner Aufgabe. Man erkannte seine Arbeitsamkeit, sein Streben nach Fortbildung auf allen Gebieten, seine Humanität, seine Gemeinnützigkeit. (Wächter am Napf.)

Lehrer Vincenz Fries in Luzern. Am 2. April 1897 starb in Luzern Hr. Vincenz Fries. Das zahlreiche Leichengeleite, welches am Abend des nächsten Tages seinem Sarge folgte und die grosse Beteiligung beim Trauergottesdienste sowie bei der Beerdigung bezeugten, dass unser Volk die Verdienste eines tüchtigen Lehrers zu würdigen und zu ehren verstehen.

Vincenz Fries wurde den 18. Februar 1842 in seiner Heimatgemeinde Triengen geboren. Nachdem der talentvolle Knabe die Primar- und Sekundarschule absolviert hatte, trat er in das Lehrseminar in Rathausen ein, wo er in den Jahren 1859—1862 seine Berufsbildung erhielt. Die erste Anstellung erhielt er im Herbst 1862 an der Musterschule in Emmen, wo er die Lehramtskandidaten in die praktische Methodik einzuführen hatte; gleichzeitig versah er an der Pfarrkirche zu Emmen den Organistendienst und erteilte am Seminar den Turnunterricht. Im Jahre 1867 finden wir ihn nach Aufhebung des Seminars in Rathausen an dem in Verbindung mit der Kantonsschule in Luzern errichteten Pädagogium. Im Jahre 1868 übersiedelte er an das neu eröffnete Lehrerseminar in Hitzkirch, an welcher Anstalt er fünf Jahre lang als Hauptlehrer wirkte. Sein Hauptfach war die Methodik. Schliesslich 1873 nahm er eine Wahl als Lehrer an den Knabenschulen der Stadt Luzern an. Hier wirkte an den obern Primarschulclassen bis im Januar 1896.

Hr. Fries beschränkte aber seine pädagogische Wirksamkeit nicht bloss auf die Schule, er betätigte sich auch schriftstellerisch. Seine Abhandlung „Der Sprachunterricht in den beiden untern Classen der Elementarschule“, erschienen 1870, war für das luzernerische Schulwesen eigentlich epochemachend.

Bereits hatte er zweiunddreissig Dienstjahre im Besitze des Zutrauens der Eltern und der Zufriedenheit der Behörde zurückgelegt, als sich die Anzeichen einer heimtückischen Krankheit zeigten, die in tiefe Melancholie ansartete, aus der es keine andere Erlösung gab, als der Tod. (Luz. Schulblatt.)

4. Abt Augustin Grüniger. Joseph Grüniger, wie sein Taufname lautete, erblickte das Licht der Welt den 12. December 1842 in Altorf in der Schwyzerischen March, der fünfte von acht Kindern des Kronenwirthes Bernard Jgnaz Grüniger und der Katharina Rosa Diethelm. Da der Vater bald starb, so lag die Aufgabe der Erziehung der Mutter ob, einer Frau von tiefer Frömmigkeit, die es verstand, einen festen religiösen Kern in das Herz ihres Sohnes einzupflanzen. Eine feste Stütze hatte die Mutter am Dorfschullehrer Adalrich von Zehnder von Menzingen, dessen pädagogischer Grundsatz lautete *suaviter ac fortiter*, und der mit einer vortrefflichen Unterrichtsgabe auch die schätzenswerte Eigenschaft verband, auf das Gemüt der ihm anvertrauten Jugend einzuwirken, was bei dem etwas mutwilligen Grüniger von den besten Folgen war. Bei diesem Lehrer erhielt er auch den ersten Unterricht in der Musik, einer Kunst, die er sein Lebenlang mit Liebe pflegte und in welcher er es zu bedeutender Vollkommenheit brachte. Er erlauschte damals auch das Geheimnis der Methode, was ihm später, wo er selbst Musikunterricht zu erteilen hatte, wohl zustatten kam.

Als er die Volksschule absolviert hatte, sah er einen längst gehegten Wunsch erfüllt, indem er von seiner Familie die Einwilligung zum Betreten der Studienlaufbahn erhielt. Im Herbste 1838 trat er in die Klosterschule zu Muri ein. Der Eindruck des klösterlichen Lebens war gleich bei seiner Aufnahme ein so günstiger und nachhaltiger, dass er auch in den spätern Wechselfällen des Lebens nicht getrübt wurde. Die exakte Tagesordnung machte ihn selber zu einem bleibenden Freunde der Ordnung. Das Studium des Gesanges und der Musik fand da grosse Förderung; er wurde unter die Chorknaben aufgenommen und betrieb fleissig Violin- und

Klavierspiel. Die Aufhebung des Klosters im Januar 1841 unterbrach zwar seine Studienlaufbahn jäh; auf Anraten seiner bisherigen Lehrer jedoch setzte er dieselbe bei den Jesuiten in Freiburg fort, wo er die Rhetorik und Philosophie studierte und dabei selbstverständlich auch die Musik nicht vernachlässigte. In diesen Tagen wurde der schweizerische Studentenverein gegründet, dem er sich als einer ersten anschloss. Er bewahrte diesem Jugendbunde auch im spätern Leben unverbrüchliche Treue und fand in demselben viele Freunde bis an's Grab. Die Ferien verbrachte er jeweilen in stiller Zurückgezogenheit im Familienkreise und beteiligte sich da an den häuslichen Arbeiten.

Schon in Muri hatte der Klosterschüler den Gedanken gefasst, dereinst das Kleid des hl. Benedictus zu tragen. Mit dem Verlassen des Klosters verliess ihn der Gedanke nicht und reifte mit den Jahren zum Entschlusse heran. Und wo anders sollte er sich sein klösterliches Heim suchen als bei seinen lieben Mönchen von Muri. Diese hatten inzwischen in Gries, in Tirol, durch kaiserliche Munificenz eine neue Wohnstätte gefunden, in welcher bald das alte klösterliche Leben sich wieder entfaltete. Im Jahre 1846 meldete sich der letzte Schüler vom Muri in Gries als der erste Novize an. Infolge der durch den österreichisch-italienischen Krieg und die nachherigen Revolution verursachten Störungen überschritt das Noviziat etwas die gewöhnliche Zeitdauer. Am 8. Juni 1848 legte er die Gelübde ab als Fr. Augustinus, und am 24. März des darauf folgenden Jahres, nachdem er seine theologischen Studien mit Glanz absolviert hatte, feierte er seine Primiz.

Im Herbst 1850 versetzte ihn sein Abt als Gymnasiallehrer nach Sarnen. Abt Adalbert Regli hatte nämlich nach der Vertreibung aus Muri in Sarnen mit seinem Convente die erste Zufluchtstätte gefunden und daselbst auf Einladung der Regierung von Obwalden die Leitung eines kleinen, bereits bestehenden Gymnasiums übernommen. Auch nachdem die Mönche später nach Gries übergesiedelt waren, blieb ein

kleiner Teil derselben zur Weiterführung der Schule in Sarnen zurück. Sieben Jahre docierte nun P. Augustin an diesem Orte, bis er 1857, wegen Uebearbeitung krank, sich einen weniger anstrengenden Wirkungskreis aufzusuchen gezwungen war. Diesen fand er im Marling, wo er dritthalb Jahr als Pfarrer amtete. Dann wurde er wieder als Subprior, Lektor der Philosophie und Musiklehrer für die jungen Kleriker ins Stift zurückberufen.

Nachdem der Plan, das Gymnasium in Sarnen durch Reorganisation auf eine höhere Stufe zu erheben, zur Ausführung gelangt war und P. Augustin, der sich längst als ausgezeichneten Lehrer bewährt hatte, wieder seine volle Gesundheit erlangt hatte, wurde er von seinem Obern im Herbst 1863 als Schulvorstand nach Sarnen zurückversetzt. Eine lange Lehrtätigkeit entfaltete er nun da; 20 Jahre docierte er mit grossem Erfolge Latein, Rhetorik und deutsche Literatur. Er verband mit gründlichen Kenntnissen eine vortreffliche Mitteilungsgabe und eine volle Hingebung an das Fach, in welchem er unterrichtete. Als Lehrer wie als Erzieher genoss er unbedingte Auctorität. Wo es aber nicht notwendig war, den Ernst zu zeigen, da liebte er Heiterkeit und ungezwungenes Wesen nicht nur an andern, sondern gieng auch selbst hierin mit seinem Beispiele voran. Der Ruf der Bildungsanstalt in Sarnen, an dem er keinen geringen Anteil hatte, verbreitete sich immer weiter, die Schülerzahl nahm stetig zu. Dabei wurden aber die alten Gebäulichkeiten zu enge und man musste ernstlich auf einen Neubau Bedacht nehmen. Der Abt sah die Notwendigkeit wohl ein, hatte aber Bedenken, sein noch junges Kloster mit grossen Baukosten zu belasten. Da fand P. Augustin den richtigen Ausweg; er begab sich mit einem Genossen auf die Bettelreise. Von den Fr. 120,000 betragenden Baukosten brachten sie $\frac{3}{4}$ zusammen. Der Neubau des Collegiums wurde im Frühling 1867 begonnen und im Herbst 1868 bezogen.

In Anerkennung der Verdienste um das Land Obwalden beehrte ihn die Landsgemeinde von 1885 mit dem Landrecht.

XVIII

aber eine grössere Ehrung stand ihm bevor. Den 8. November 1887 wählten ihn die Mitbrüder an Stelle des verstorbenen Beneventura Foffa zum Abt. Allerdings wurde ihm der Abschied von seinem mit ihm eng verwachsenen Wirkungskreis, der ja die Aufgabe eines ganzen Lebens in sich schloss, recht schwer, aber er gehorchte. Auch in der neuen Würde konnte er ja seinem Kloster die wertvollsten Dienste leisten. Als Klosteroberer sorgte er vor allem für wissenschaftliche Ausbildung der Kleriker, Hebung des Kirchengesanges und Verschönerung des Gottesdienstes; die äusserliche Entwicklung des Klosters beförderte er durch Aufführung verschiedener zweckmässiger Bauten. Aber ob alledem vergass er die Stätte nicht, der er die besten Jahre seines Daseins geweiht hatte. Nicht nur hielt er sich häufig besuchsweise dort auf, sondern gleichsam als ein Vermächtnis erstellte er dem Lande Obwalden ein grossartiges neues Gymnasiumsgebäude und fügte dem Gymnasium zwei Lycealkurse mit philosophischen Disciplinen bei.

So konnte er als Greis mit Zufriedenheit auf ein Leben voll Arbeit, aber auch mit reichem Erfolge gekrönt, zurückblicken. Es war ihm vergönnt das 50jährige Jubiläum der Wiederstehung des Klosters Muri im Lande Tirol zu feiern. Zwei Jahre darauf, am 14. März 1897 nach längerer Krankheit, unterbrochen durch scheinbare Besserung, erlag er einem Gehirnschlage. Die grosse Teilnahme an seinem Hinscheide legte beredtes Zeugnis ab, dass mit ihm ein bedeutender Mann dahingegangen war. (Vergl. die vortreffliche Lebensbeschreibung von P. Gallus Küng.)

5. Chorherr Martin Herzog. Mit diesem geistlichen Herrn wurde den 22. Juli 1897 eine originelle, volkstümliche Gestalt zu Grahe getragen, eine jener Gestalten, die man gerade wegen ihrer Originalität und sympathischer Erscheinung nicht so leicht vergisst. Martin Herzog entstammte einem altbekannten Geschlechte von Münster; sein Vater war Besitzer der hintern Mühle. Sein Geburtsjahr ist das Jahr 1815 (10 Juli). Mit dem zwölften Altersjahre besuchte der talentvolle Knabe die alte Stiftsschule, setzte dann seine Studien in Luzern und Freiburg im Breisgau

fort. Die Primizfeier des jungen Priesters fällt ins Jahr 1840. Ein langes, vielbewegtes Priesterleben, das an nachfolgenden Orten sich abspielte, hat mit dem Tode seinen irdischen Abschluss erhalten. Der Verewigte war vorerst Vicar in Altishofen, kam dann im Jahre 1845 als Pfarrer nach Pfeffikon. Vom Jahre 1870—1893 finden wir ihn als Kaplan in Römerswil, von wo aus er dem Bedürfnis nach Excursionen mehr genügen konnte. — Auf seinen vielen Reisen im Kanton Luzern und Argau lernte er Land und Leute kennen wie kein Zweiter, und bei allen seinen Arbeiten — Predigten zu Hause und auswärts — wie auch bei seinen Reisen leistete ihm ein ganz ausserordentliches Gedächtnis die vorzüglichsten Dienste. Ueberall war der bis in's höchste Greisenalter rüstige Kaplan von Römerswil gerne gesehen. Seine Offenheit, sein jovialer Sinn, die Hingebung an seinen Glauben sicherten ihm die Liebe seiner Amtsbrüder und des Volkes. Nur kurze Zeit noch konnte er sein *otium cum dignitate* als Chorherr in Münster geniessen, wo er die beste Aufnahme gefunden hatte. (Luz. Volksbl.)

6. Franz Xaver von Moos wurde den 28. Juni 1897 unter grosser Beteiligung aus allen Schichten der Bevölkerung unter den ehrwürdigen Hallen bei St. Leodegar zu Luzern der kühlen Erde übergeben. Derselbe nimmt in der Geschichte der luzernerischen Industrie eine ganz bedeutende Stelle ein. Im Kanton Luzern, welcher vorherrschend agricolen Gebiets teilen der Schweiz angehört, reichen die Anfänge einer industriellen Tätigkeit höchstens bis in das 16. Jahrhundert zurück. Bereits in jener Zeitepoche zählte das alte Luzerner Geschlecht der von Moos, zu den Industriellen dieser Stadt. Wie die frühern Generationen etablierte auch der Grossvater des Dahingeshiedenen sowie sein Vater Martin von Moos an der Kron-gasse im jetzigen Schorno'schen Hause eine Eisenhandlung, die den Grund legte zu dem nunmehrigen rühmlichst bekannten von Moos'schen Eisenwerke.

Franz Xaver von Moos, welcher am 3. December 1819 als Sohn des Vorgenannten und der Anna Schallbretter geboren

wurde, widmete sich ebenfalls der industriellen Laufbahn. Mit seinem Bruder Ludwig gründete er im Jahre 1842 auf der Reussinsel bei Luzern das Eisenwerk von Gebr. von Moos und Cie. und verblieb bis zum Jahre 1868 Mitanteilhhaber dieses Geschäftes. Nachdem der Verstorbene aus diesem Geschäfte ausgetreten war, kaufte er die Besizung des Franz Meyer bei der Emmenbrücke und richtete dort eine Baumwollspinnerei ein. Die später errichtete Seidenbourrettes-Spinnerei kann eine Spezialität genannt werden; dieselbe erhielt dadurch stets grössern Umfang. Es wurde daher die Baumwollenspinnerei aufgegeben und die Maschinen für Seide umgebaut.

Wie in seinem industriellen Etablissement war von Moos Zeit seines Lebens ein sehr tätiger Mann; man sah ihn an der Spitze verschiedener städtischer Unternehmungen. In politischer Beziehung huldigte der Verstorbene, welcher ein weiches und edles Gemüt hatte und von goldlauterm Charakter war, streng konservativen Grundsätzen, sprach sehr gerne über politische Kämpfe und Verhältnisse und erfüllte bei Wahlen und Abstimmungen gewissenhaft seine Bürgerpflicht. Das allgemeine Zutrauen seiner Mitbürger führte ihn in verschiedene öffentliche Beamtungen. Bereits 1861 gelangte er in den engern Armen- und Waisenrat (Ortsbürgerrat), zwei Jahre später in den Korporationsbürgerrat und 1867 avancierte er zum Corporationsverwalter vor.

Auch auf dem Felde der Ehre stellte er seinen Mann. Als Artillerieoffizier beteiligte er sich bei Niederwerfung des Freischaarenzuges und am Sonderbundskrieg.

Wie in seinem öffentlichen Leben, war er auch als musterhafter Gatte und Vater für alle seine Kinder in treuester Pflichterfüllung besorgt. Aus der 1851 mit Fräulein Marie Göldlin von Tiefenau eingegangener Ehe entspross ein harmonisch wirkender Familienkreis, in dem er sich in seinen Mussestunden, namentlich auf seinem idyllisch gelegenen Landgute auf der Biregg am glücklichsten fühlte. In Befolgung der Lehren seines Glaubensbekenntnisses leuchtete er andern als Beispiel voran und trug auch die Leiden seiner letzten Krankheit mit christlicher Ergebung. (Vaterland).

7. Alt Stiftsverwalter Blasius Müller in Münster. Ueber dieses Vereinsmitglied stehen uns leider nur spärliche biographische Notizen zur Verfügung. Der Verstorbene, der ein Alter von 68 Jahr erreichte, war zur Zeit Lehrer und wurde im Jahre 1851 als Kassier und ein Jahr später als Verwalter des Chorherrenstifts Beromünster gewählt. Er besorgte seine Stelle mit grosser Gewissenhaftigkeit und zur besten Zufriedenheit bis vor wenig Jahren, wo er Krankheits halber zurücktreten musste. Müller gehörte auch eine zeitlang dem Gemeinderat von Münster an, wo er ebenfalls mit grossen Kenntnissen wirkte. Er war der Typus eines religiösen und politisch entschieden konservativen Luzerners.

8. Alt Kantonsrat Joseph Müller von Gersau verschied den 26. Februar 1897 nach längerer Krankheit im Alter von 77 Jahren. Der Verstorbene hatte ein tatenreiches Leben und Wirken hinter sich, so dass bei dem uns zur Verfügung stehenden Raum dasselbe nur in flüchtigen Umrissen gezeichnet werden kann.

Kantonsrat G. Müller war der einzige Sohn des Balthasar und der Helena Henseler. Sein Vaterhaus war das ehemalige Gasthaus zur „Sonne“ in Gersau. Der Verstorbene genoss eine für die damalige Zeit gute Schulbildung auswärts in Freiburg und Zug, und fühlte bei Zeiten das Bestreben, sich so tüchtig als möglich auszubilden, um dereinst etwas wirken zu können. Nach dem Tode seines Vaters übernahm Müller das Gasthaus zur „Sonne“, betrieb es jedoch nur kurze Zeit. Seinem rastlos arbeitenden Geiste war dieses Geschäft zu klein und zu eng, sein Blick schweifte auf die aussichtsreichen Höhen der Rigi, wo schon Ende der dreissiger Jahre auf der Scheidegg ein bescheidenes Gasthaus entstanden war. Doch bevor er seine weitreichenden Pläne ausführte, gründete er sich einen Hausstand und verehelichte sich Anno 1842 mit Fräulein Regina Kamenzind. Aus dieser glücklichen Ehe entsprossen dreizehn Kinder. Im Jahre 1846 ersteigerte Müller von der Genossame die luftigen Höhen der Rigi-Scheidegg und erbaute da das bekannte Etablissement. Mitten in diesen Bauten und

Sorgen leistete er seiner geliebten Heimatgeminde als Beamter viele Dienste. Vom Schulrat und Armenpfleger bis zum Bezirksammann kostete er Würde und Bürde der Aemter. Beinahe fünfzig Jahre vertrat er den Bezirk im Kantonsrate, immer eifrig dafür bedacht, die Interessen seiner Heimat zu fördern. Als hoffnungsvolle Söhne heran wuchsen, erwachte sein Speculationsgeist von neuem und es entstand im Jahre 1845 aus den sog. „Drei Kronen“ das grosse Hotel Müller am See in Gersau. Diese beiden Hotels hatten unter der unübertrefflichen Leitung von Papa Müller bald einen europäischen Ruf erlangt und gelangten zu voller Blüte. Nun hatte der unternehmende Mann sein Ziel erreicht und setzte alle Kraft darein, seine Werke auch auf dem Höhepunkt der immer grösser werdenden Anforderungen zu erhalten.

Nachdem er sein Geschäft 1889 an seinen Sohn abgetreten, zog er sich auf seine Villa Fontana zurück, um hier seinen Lebensabend in wohlverdienter Ruhe zu geniessen. (Bote der Urschweiz.)

9. Landammann Karl Styger in Schwyz. Wir verfolgen das Lebensbild dieses hervorragenden Staatsmannes der Urschweiz und treuen Freundes unseres Vereins an Hand eines aus berufener Feder stammenden Nachrufes im Boten der Urschweiz.

Eine ungewöhnlich grosse Menge von Verwandten, Freunden und Bekannten hat am Morgen des 8. März 1897 der sterblichen Hülle eines Mannes das Leichengeleite gegeben, dessen Leben und Wirken mehr als dreissig Jahre lang mit dem öffentlichen Leben des Kantons Schwyz eng verknüpft war. Karl Styger war der älteste Sohn des Rats Herrn Karl Styger von Rothenthurm und wurde den 16. November 1822 in Rothenthurm geboren. Bald nach der Geburt des Knaben zog sein Vater nach Art und wohnte dort einige Jahre. In den 1830er Jahren siedelte die Familie nach Schwyz über, wo sie den schönen Hof „Lützenried“ an der alten Strasse Schwyz-Seewen erworben hatte. In Schwyz vollendete Styger den Primarunterricht und begann auch die höhern Studien, die er

in Einsiedeln, St. Moriz und Freiburg in der Schweiz fortsetzte. Im väterlichen Hause unter der ermunternden Beihilfe seines Vaters gründete der Verstorbene mit und neben einigen Freunden und Schulkameraden im Jahre 1841 den schweizerischen Studentenverein. Mit Karl Styger ist der letzte Mitbegründer des Vereines zu Grabe gestiegen. Der Centralvorstand desselben und vier Sektionen waren mit ihren Vereinspannern am Leichenbegängnis vertreten und erwiesen dem alten Veteranen die letzte Ehre.

Der junge Styger wählte als Berufsstudium die Rechtswissenschaft; er war schon von Hause aus für den Staatsdienst bestimmt und bereitete sich darauf auf den Unversitäten München und Heidelberg vor. Bevor er in das praktische Leben eintrat, nahm er noch einen längern Aufenthalt in Bellenz, wo ihm die einsiedliche Residenz wie ein Vaterhaus offen stand, und besuchte noch die Universität Turin. Hier erhielt er im Sommer 1847 aus der Heimat unerwartete Nachricht, dass er zum Staatsanwalt gewählt sei. Kurz vor dem Ausbruche des Sonderbundskrieges traf er in Schwyz ein, um sein Amt anzutreten.

Nach Niederwerfung des Sonderbundes und Annahme der neuen Bundesverfassung handelte es sich auch im Kanton Schwyz darum, zu den veränderten öffentlichen Verhältnissen Stellung zu nehmen. Es drängten sich hauptsächlich zwei Richtungen vor: die eine stand den neuen Verhältnissen grollend und abwehrend gegenüber, die andere war bereit zu einer Reorganisation der Gesetzgebung und der Verwaltung und zu redlichem Aufbau eines neuen Staatsorganismus, unter Anerkennung der verwandelten Staatsgrundlage des Bundes und der Kantone. Staatsanwalt Styger trat ohne Zögern dieser letztern Partei bei und bewahrte deren Grundsätze auch in der Zukunft. Bei treuer kirchlicher Gesinnung verfolgte er in seinem Heimatkanton eine versöhnliche Politik und auf eidgenössischem Gebiete trat er entschieden für Erweiterung der Rechte des Bundes ein, wo ihm das für das Ganze vorteilhaft schien.

Neben der Staatsanwaltschaft bekleidete Styger von 1848 bis 1850 die Würde eines Mitgliedes des Gemeinderates von Schwyz. Im Jahre 1851 wurde er an die Spitze der Bezirksbehörde berufen. Von 1850 bis 1852 war er Kreispräsident; im Jahre 1853 präsierte der erst 31 Jahre alte Staatsmann den Kantonsrat, der ihn im folgenden Jahre zum Mitglied des Regierungsrates und zugleich zum Landammann des Kantons wählte. Als solcher hatte er sofort in führender Stellung gegen die Partei der Unversöhnlichen einen Kampf zu bestehen hinsichtlich Einführung einer neuen, die bisherigen Errungenschaften der Ruhe und des Friedens preisgebenden Verfassung. Der Sturm wurde diesmal zum Nutzen des Kantons abgeschlagen. Zum zweiten mal wurde Styger mit der Würde des Landammanns von 1862 bis 1864 betraut. Die mässige und versöhnliche Gesinnung, welche Styger im Kanton in den Vordergrund stellte, ebnete ihm auch den Weg in die Bundesversammlung, der er von 1852 bis 1872 als Mitglied des Nationalrates angehörte. In vielen Fragen vermochte er da seinem Heimatkanton Nutzen zu verschaffen und für ihn Ehre einzulegen. Er war einer der ersten von der konservativen Rechten, welcher in den Vorstand des Nationalrates gewählt wurde. Das Amt des Stimmzählers hatte er viele Jahre inne. Als bei der Revision der Bundesverfassung nach dem deutsch-französischen Kriege Styger den Bestrebungen nach Vermehrung der Bundesgewalt und grösserer Centralisation vielfach freundlich gegenüberstand, wurde ihm das schwer verübelt, um so mehr als die Vorboten des Kulturkampfes, mit dem die freisinnige Partei je länger je mehr zu liebäugeln anfieng, in den kleinen katholischen Kantonen den Freunden des Bundes nachgerade den Boden unter den Füssen wegzunehmen begannen. Der Waffengang um die 1872er Bundesrevision warf im Kanton Schwyz die seit 1848 inaugurierte Staatspolitik fast vollständig über den Haufen; den Anhängern der gemässigt konservativ-liberalen Richtung, der Styger als der eigentliche Führer angehörte, blieb nichts anderes übrig als mit Sack und Pack in das streng conservative und föderalistische Lager hinüberzu-

ziehen. Als im Herbst 1872 die Erneuerungswahl in den Nationalrat stattfand, lehnte Styger eine Wiederwahl ab.

Mit dem Rücktritte aus der Bundesversammlung hörte die Betätigung des Landammann Styger am politischen Leben des Kantons Schwyz fast ganz auf. Zwar blieb er noch Mitglied des Kantonsrates, indem er noch einmal den Vorsitz führte und verzichtete erst im April 1896 auf die fernere Uebertragung eines Mandates.

Als Militär bekleidete er den Grad eines Schützenhauptmanns. Er war ein eifriger Offizier und Freund der Schiesskunst.

Noch in vielen andern Richtungen sammelte sich der Verewigte unvergängliche Verdienste, auf die wir nicht näher eintreten können. Dagegen dürfen wir die engen Bestehungen zu unserm Vereine, seine Wirksamkeit auf dem Gebiet der Geschichtsforschung nicht unerwähnt lassen. Eine den angeborenen Neigungen zusagende Tätigkeit brachte ihm in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens sein Amt als Kantonsarchivar, das schon sein Vater vor dem Jahre 1848 verwaltete. Hatte Landammann Styger schon als angehender Staatsmann Münzen, Antiquitäten und dergl. zu sammeln angefangen und sich nach und nach eine ziemlich reichhaltige Altertumssammlung angelegt, so bot ihm das Kontonsarchiv nun auch Anlass, sich in die Geschichte des Landes zu vertiefen und in einen regen Gedankenaustansch mit Leuten der Geschichtswissenschaft im weitem Vaterland zu treten. Im Jahre 1875 schloss er sich unserm Verein und 1878 der schweiz. Geschichtsforschenden Gesellschaft an. In beiden Vereinigungen erwarb er sich viele Freunde. Er war auch ein Mitbegründer des historischen Vereins des Kantons Schwyz. In den Mitteilungen dieses Vereins liess er mehrere geschichtliche Arbeiten, die bleibenden Wert haben, veröffentlichen, so über den Landammann und Ritter Dietrich Inderhalden von Schwyz (1512—1584), über Glasmalereien und Glasgemälden im Lande Schwyz, über das Kunstgewerbe im Kanton im siebenzehnten Jahrhundert. Andere schätzbare Arbeiten sind noch abgedruckt.

10. Alois Castell, alt Präsident in Schwyz. Er war 1824 geboren und betrieb in seinen jungen Jahren das Handwerk eines Färbermeisters. Als junger Mann kam er weit in der Welt herum und gewann dabei Lebensart, ein freundliches Wesen und Gewandtheit im Umgang mit den Menschen. Aus dem jungen Handwerker wurde ein tüchtiger Mann und insbesondere auch ein Freund der vaterländischen Geschichte. Er schriftstellerte und forschte nicht, sah aber und hörte es gern, wenn andere es taten. So trat er dem V örtigen und dem kantonalen historischen Verein von Schwyz als Mitglied bei. Auch war er ein eifriges Mitglied der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, der Gemeinde Schwyz leistete er gute Dienste als Gemeindebeamter. Von 1874 bis 1876 war er Präsident des Waisenamtes, 1876 wurde er Gemeindepräsident und 1880 übertrug man ihm die Verwaltung der Gemeindesparkasse, die er auf Ende 1892 aufgab. Zu Anfang der 1870er Jahre war er auch Vermittler. Daneben gehörte er in Schwyz verschiedenen wohltätigen und geselligen Vereinen an, insbesondere war er sehr tätig für die Suppenanstalt, für den Kranken-Unterstützungs-Verein und für die Bürgergesellschaft.



